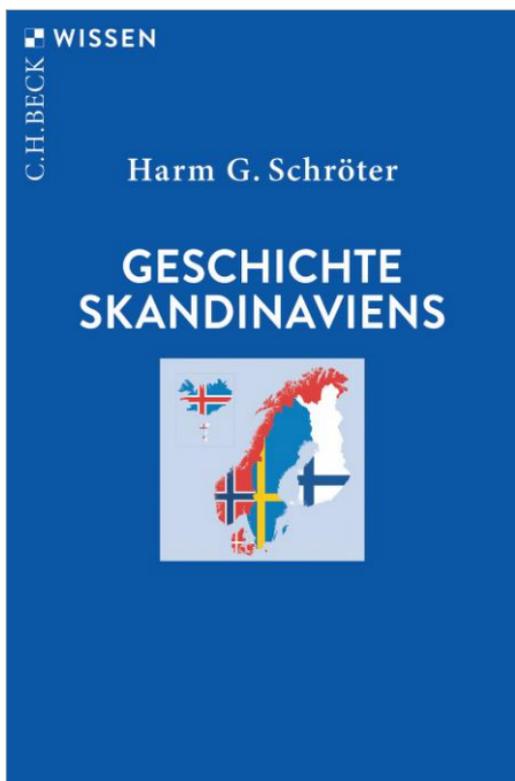


Unverkäufliche Leseprobe



Harm G. Schröter
Geschichte Skandinaviens

2021. 128 S., mit 4 Karten
ISBN 978-3-406-76110-2

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/33128540>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Das Buch bietet einen einführenden Überblick über die Geschichte Skandinaviens (Dänemark, Finnland, Island, Norwegen, Schweden) von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert. Der Norden Europas präsentiert sich als einheitlicher Sozial- und Kulturraum mit intensiven Beziehungen zu Europa und vor allem zu Deutschland. Im Vordergrund des Bandes steht die Beschreibung der wechselvollen, oft konfliktgeladenen Geschichte dieser höchst unterschiedlichen Länder.

Harm G. Schröter, Prof. Dr. phil., lehrt Geschichte an der Universität Bergen (Norwegen).

Harm G. Schröter

**GESCHICHTE
SKANDINAVIENS**

C.H.Beck

Für meine Mutter Annemarie Schröter
sowie meinen Freund und Kollegen Carl Axel Gemzell †,
die beide mein Interesse für Geschichte und Kultur Skandinaviens
geprägt und gefördert haben

Mit 4 Karten
(auf den Seiten 127 und 128 sowie den
Umschlaginnenseiten; gefertigt von Peter Palm, Berlin)

1. Auflage. 2007
2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2015

3., aktualisierte Auflage. 2021
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2007
Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)
Umschlagabbildung: © Shutterstock
ISBN Buch 978 3 406 76110 2
ISBN eBook (epub) 978 3 406 76111 9
ISBN eBook (epdf) 978 3 406 76112 6

*Die gedruckte Ausgabe dieses Titels erhalten Sie im Buchhandel sowie
versandkostenfrei auf unserer Website*

www.chbeck.de.

*Dort finden Sie auch unser gesamtes Programm und viele weitere
Informationen.*

Inhalt

Vorwort	7
1. Von der Steinzeit zum Mittelalter	8
Stein – Bronze – Eisen	8
Expansion der Wikinger:	
die unorganisierte Phase (793–ca. 950)	11
Konsolidierung der Wikingerherrschaft:	
die organisierte Phase (ca. 950–1066)	15
Alter und neuer Glaube	19
2. Mittelalter – Aufstieg und Fall	
der Großmacht Dänemark	24
Das Werden dreier Staaten: die Macht des Schwertes	24
Das Werden dreier Staaten: die Macht der Symbole	26
Die Hanse	30
Großmachtvision: die Kalmarer Union	32
3. Frühe Neuzeit – Aufstieg und Fall	
der Großmacht Schweden	37
Die Reformation	37
<i>Dominium maris baltici</i> – die Ostsee als schwedisches Binnenmeer?	40
Der Absolutismus in seiner nordischen Spielart	44
4. Revolutionen – das 19. Jahrhundert (1814–1914)	50
Neue Herrschaft, neue Grenzen	50
Industrielle Revolution	55
Bevölkerungsexplosion und neue soziale Klassen	60
Aufschwung in Kunst, Wissenschaft und geistigem Leben	63

5. Das Zeitalter der Weltkriege (1914–1945)	66
Die Chancen der Neutralität (1914–1918)	66
Die politische Entwicklung in der Zwischenkriegszeit .	68
Wirtschaftliches Wachstum und Exportabhängigkeit .	72
Kooperation – eine Grundlage des skandinavischen Modells	78
Der Zweite Weltkrieg	83
6. Zeit der Veränderungen (1945–1975)	91
Äußeres: Umbrüche	91
Inneres: Verstetigung	100
Kultur und sozialer Wandel	105
7. Schock, Erstarrung und erneuter Aufbruch	108
Die Herausforderungen der 1970er und 1980er Jahre	108
... und Lösungsstrategien	113
Probleme der Globalisierung	119
Literatur zur nordischen Geschichte	123
Personenregister	125

Vorwort

Hiermit lege ich eine Einführung vor, obwohl mich Experten gewarnt haben, sie zu verfassen: Die Geschichte des Nordens sei viel zu kompliziert, um sie in einem kleinen Buch darzustellen. Die Komplexität ist natürlich unbestritten, manche Dinge konnten hier nur kurz angerissen werden, und vieles fiel ganz fort. Trotzdem sollte auch solchen Lesern, die sich einführend orientieren möchten, diese Möglichkeit angeboten werden.

Einer ähnlichen Begrenzung unterliegt das Literaturverzeichnis. Es beschränkt sich auf deutsch- und englischsprachige Beiträge. Alle, die eine nordische Sprache sprechen, werden leicht die passende Literatur des jeweiligen Landes finden – doch die Gesamtschau ist auch aus dieser Perspektive selten.

Die Experten werden sich am Titel «Geschichte *Skandinaviens*» stoßen. Genau genommen zählen Dänemark, Island, Norwegen und Schweden, aber nicht Finnland, zu Skandinavien. Ich habe mich im Text an diese Definition gehalten und «Norden» geschrieben, wenn Finnland eingeschlossen ist. Aber für den Titel haben der Verlag und ich uns an den allgemeinen deutschen Sprachgebrauch gehalten, der nicht zwischen Skandinavien und Finnland differenziert, denn schließlich soll das Buch seine Käufer finden. In Berlin wird die Zusammengehörigkeit der Staaten von ihnen selbst mit dem Komplex «Nordische Botschaften Berlin» architektonisch demonstriert, in welchem die Botschaften der fünf Staaten zusammengefasst sind. Im Übrigen differenziert die angelsächsische Literatur auch nicht zwischen dem Norden und Skandinavien. Darüber hinaus halte ich mich an die deutsche Schreibweise von Monarchen, also nicht Gustav II. Adolf, wie im Norden üblich, sondern Gustav Adolf II.

Weil das Buch für den deutschsprachigen Markt konzipiert wurde, sind die Bezüge zu Deutschland betont worden. Ein polnischer Leser wird weiter gehende Wünsche haben, was die

Darstellung der Beziehungen zwischen Schweden und Polen angeht, und ein Brite wird mehr über das Verhältnis von England und Norwegen lesen wollen. Dieses Buch greift bewusst das Interesse seiner Leserschaft auf und macht gleichzeitig auf die Beziehungen zwischen den Räumen und zu unserer Zeit aufmerksam.

Im Text stelle ich sprachlich Nordeuropa bzw. Skandinavien Europa gegenüber. Natürlich ist Nordeuropa ein Teil Europas. Aus rein pragmatischen Gründen verwende ich hier bewusst eine verkürzende Terminologie. Ganz willkürlich ist diese Verwendung indessen nicht; ähnlich wie die Briten sprechen manche Norweger oder Schweden von einer Reise nach Europa, wenn sie das Meer nach Süden überqueren.

An dieser Stelle möchte ich allen Personen herzlich danken, die einzelne Kapitel oder das ganze Manuskript kritisch durchgesehen haben (alle Fehler sind natürlich allein mir anzulasten): Sverre Bagge, Ståle Dyrvik, Hans Otto Frøland, Christhard Hoffmann, Edgar Hovland, William Hubbard, Andrea Lorenz-Wende, Annemarie Schröter, Verena Schröter und Margrete Søvik.

1. Von der Steinzeit zum Mittelalter

Stein – Bronze – Eisen

Ganz Nordeuropa (inkl. Island) war während der letzten Eiszeit (18 000 v. Chr.) vergletschert. Sobald jedoch das Eis zurückwich, drangen Rentierjäger der «Hamburger Kultur» nach Jütland ein. Man darf also als Regel festhalten: Der Norden ist seit vielen tausend Jahren bevölkert. Es sind unterschiedliche Regionalkulturen bis in die entlegensten Gebiete nachweisbar; so z. B. die mittelsteinzeitliche «Komsakultur», die sich von Tromsø bis Murmansk ausbreitete. Weiter sind mehrere Einwanderungswellen festzustellen, von denen hier nur einige genannt werden: In der Jungsteinzeit drangen von Süden Träger der «Trichter-

becherkultur» ein, welche einen Kulturkreis bildeten, der sich vom Oslofjord und Südschweden über den niedersächsischen Raum bis nach Polen und die Slowakei erstreckte. Die neolithische Revolution, der Übergang vom Jäger- und Sammlerdasein zum Ackerbau, vollzog sich schrittweise. Megalithgräber bezeugen kulturellen Kontakt zu England und Frankreich, sogar bis zum Mittelmeer. Gleichzeitig sind sie ein Indikator für gefestigte Gruppenstrukturen, ohne die die gewaltigen Steine nicht hätten bewegt werden können. Dagegen erstreckte sich im Osten die «kammkeramische Kultur» von Ostpolen über das Baltikum und Finnland bis nach Mittelschweden. In der jüngeren Bronzezeit kamen die «Bootaxtleute» aus dem Baltikum, sodass man über lange Zeiträume vielfältige Einwanderungen nachweisen kann. Archäologen sprechen von einem Nordeurasischen Kulturkreis, der sich von Skandinavien über Nordrussland bis nach Sibirien erstreckte. Gleichzeitig gab es viele regionale Variationen. So fand man z. B. die Luren (große, kunstvolle Blechinstrumente) nur in Dänemark. Die vielfach verschlungenen Linien und Tierfiguren sind als Grundmotiv vor allem aus dem germanischen Bereich überliefert. Wie die Stabkirchen zeigen, wurde dieser Stil bis weit in die christliche Zeit hinein gepflegt. Solche enormen Fernwirkungen gab es nicht nur in zeitlicher Dimension, sondern auch in geografischer Hinsicht. Dies weisen z. B. tönernen Hausurnen aus Etrurien (Italien) nach. D. h., der Norden war nie isoliert, wenn auch die Interaktionsdichte mit der Entlegenheit nachließ. Hier finden wir eine Grundkonstante der nordischen Geschichte; abgesehen von den Perioden der Wikingerzeit und der schwedischen Großmachtphase spielte der Norden immer eine periphere Rolle. Er hat mehr Anregungen aufgenommen, als dass er durch eigene Züge prägend auf andere einzuwirken vermochte.

Die Eisenzeit dauerte im Norden von ca. 400 v. bis 400 n. Chr. Hierfür ist die weitere Ausbreitung des Ackerbaus belegt. Schon um 100 v. Chr. waren die besten Böden in Südnorwegen, Südschweden und Dänemark dicht besiedelt, und es existierte ein lebhafter Handel mit dem Römischen Reich. In diese Zeit fällt die erste Auswanderungswelle, die Goten verließen Schweden,

die Kimbern und Teutonen wanderten aus ihrer dänischen Heimat aus und bedrohten Rom. Die aus dem Wolgagebiet stammenden Finnen siedelten sich in Südfinnland an. Das germanische Siedlungsgebiet dehnte sich bis nach Nordnorwegen aus, während nach Finnland gleichzeitig eine baltische Bevölkerung vorrückte. Hier deutet sich eine zweite Konstante an: Der Norden war trotz vielfältiger Ähnlichkeiten zu keiner Zeit homogen. Ähnlich heißt eben nicht gleich, bei näherer Betrachtung treten vielfältige Differenzen zu Tage.

Zur Zeit von Christi Geburt lebte die Bevölkerung vor allem vom Ackerbau, in den höher oder nördlicher gelegenen Gebieten jedoch hauptsächlich von der Viehzucht. Jagd und vor allem Fischfang ergänzten die Nahrung regelmäßig. Während die frühere Forschung herausstellte, dass patriarchalische Familiengemeinschaften Besitzer des Bodens waren, welcher von freien Bauern, die Kriegsdienst leisteten, bearbeitet wurde, betont die neuere Forschung einen starken aristokratischen Charakter der Gesellschaft. Eine Adelsschicht hatte sich früh herausgebildet; auch wurden Sklaven gehalten. Zumindest in der Wikingerzeit bildeten die Sklaven einen verachteten Stand, obwohl infolge von Kriegen oder Überfällen durchaus Adlige unter ihnen sein konnten. Sklaven konnten freigelassen oder freigekauft werden.

Ab ca. 200 v. Chr. sind Runen als Schriftzeichen überliefert, die aber nur von wenigen Eingeweihten gelesen werden konnten. Runen konnten durchaus für magische Zwecke verwendet werden, doch repräsentierten sie selbst keine Magie, sondern eine Schriftform.

Seit dem 4. Jh. n. Chr. nahm die Siedlungsdichte v. a. in Dänemark stark zu, und ab dem 6. Jh. häufen sich Zeichen kriegerischer Auseinandersetzungen (verbrannte Gehöfte, Bau von Fluchtburgen). Gleichzeitig erfuhren die Schifffahrt und der Handel, auch mit umliegenden Völkern wie z. B. den Friesen, einen Aufschwung. So sind seit dem 6. Jh. Langschiffe in Klinkerbauweise nachgewiesen. Die allgemeine Unruhe ist als Vorstufe zur Wikingerzeit gedeutet worden. In Schweden hatten sich die Könige der Svea von Uppsala ausgehend ein Reich er-

richtet, das im 8. Jh. nicht nur das schwedische Kernland, sondern den Ostseehandel beherrschte.

Expansion der Wikinger: die unorganisierte Phase (793–ca. 950)

793 begannen die Wikinger ihre berüchtigten Raubzüge mit dem Überfall auf Holy Island in Nordengland, wo sie das Kloster Lindisfarne plünderten. Seitdem suchten die «Normannen» jeden Sommer die britische Küste heim. Sie selbst bezeichneten sich als *vikíngr*, was aus dem Altnorwegischen übersetzt sowohl Gefolgschaft als auch Piraten heißt. Vielleicht wäre eine Umschreibung wie «diejenigen, die in einer an den Anführer gebundenen Gruppe auf Erwerbszug ausgehen» angemessen. Ab 799 überfielen sie auch den friesisch-sächsischen Küstenstreifen. U. a. plünderten sie 845 Hamburg, damals Sitz eines Erzbischofs. Die frühen Fahrten wurden von relativ kleinen Gruppen durchgeführt, die blitzartig erschienen und oft schon am folgenden Tag wieder abzogen. Wenn den Überfallenen tatsächlich jemand zu Hilfe kam, waren die Wikinger längst wieder fort. Räuber und Kriege hatte es schon immer gegeben, aber die Schnelligkeit der Überfälle war neu. Infolgedessen schien Flucht die einzige Option, sobald die Wikinger erschienen; Furcht und Entsetzen lähmten die Verteidigungsbereitschaft. Auf diese Weise überfielen sie während des Sommers einen küstennahen Ort nach dem anderen, während sie sich im Herbst zum Überwintern nach Hause begaben. Als Beute galten den Wikingern nicht nur Edelmetall und zu versklavende Menschen, sondern auch Gegenstände des täglichen Bedarfs: Textilien, Getreide, Mehl usw., Vieh wurde z. T. sofort geschlachtet und nur die wertvolleren Fleischteile an Bord genommen.

Die Forschung hat sich mit der Erklärung der Wikingerzüge durchaus schwergetan: Warum begannen sie, und warum hörten sie auf? Für beides ist ein Bündel von Gründen anzuführen. Bevölkerungsdruck habe die Wikinger schlichtweg zur Expansion gezwungen, lautet eine Begründung. Sie ist archäologisch durch ein starkes zahlenmäßiges Ansteigen der Wohnsiedlungen

belegt. Doch waren Boden und Meer nicht mehr in der Lage, die Bevölkerung zu ernähren? Dagegen spricht Folgendes: Einer der Schrecken, den die Wikinger als Krieger verbreiteten, lag in ihrer Körperstärke und -größe. Obwohl für die Verhältnisse des 21. Jh.s nicht besonders groß, überragten sie die anderen Europäer damals oft um einen ganzen Kopf – den Überfallenen erschienen sie als Riesen. Die Körpergröße ist aber weitgehend eine Funktion der Ernährung, sodass die Körpergröße der Wikinger nicht allein genetisch, sondern auch durch eine bessere und abwechslungsreichere Ernährung erklärt wird. Bevölkerungsdruck, oder profan ausgedrückt Hunger, kann also kaum der Hauptgrund für die Wikingerzüge gewesen sein. Wichtiger sind andere Faktoren (von denen hier nur einige aufgeführt werden können): Kampf, Sieg und Beute standen gesellschaftlich in hohem Ansehen. Hierdurch konnte man viel schneller als durch Landwirtschaft oder Handel zu Geltung, Reichtum, Einfluss und Macht kommen. In Sitten und Religion existierte keine generelle Aggressionsbremse, insbesondere nicht gegen Außenstehende und Wehrlose. Die Gründe für den latenten Expansionsdrang lagen also vor allem in den äußeren Umständen, die den Weg zu Reichtum, Ruhm und Macht eröffneten oder verschlossen.

Hier bieten sich in der Tat Erklärungen an: Für ca. 300 Jahre besaßen die Wikinger einen Schiffstyp, der allen anderen überlegen war und bis heute als «Wikingerschiff» allgemein bekannt ist: das Langschiff. (Eine Abbildung ist auf der heutigen norwegischen 20-Kronen-Münze eingeprägt.) Wer kennt dagegen noch die griechisch-römische Triere bzw. Trirème, jenes Kriegsschiff, das über 1000 Jahre das Mittelmeer beherrschte? Die leicht gebauten Langschiffe konnten sich dank ihrer besonderen Klinkerbauweise – d. h., die Planken überlappten sich und wurden durch Eisennieten zusammengehalten – und oben grundsätzlich offen schwerer See flexibel anpassen. Natürlich musste bei hohem Seegang ständig geschöpft werden, doch nur ein Riff konnte solch ein Schiff zerstören. Während die Triere einen Kompromiss zwischen Schnelligkeit und Festigkeit darstellte, weil der entscheidende Angriff mit einem Rammstoß geführt

wurde, war das Langschiff auf Schnelligkeit und Seetauglichkeit optimiert. Ein Nachbau erreicht 2007 eine Geschwindigkeit von 13 Knoten und war damit fast doppelt so schnell wie die «Santa Maria», mit welcher Kolumbus Amerika neu entdeckte. Bei widrigem Wind (oder auf Flüssen) konnte allein durch Rudern ein Tempo von bis 7 Knoten (knapp 13 km/h) erreicht werden. Kein anderer Schiffstyp war schneller. Es war praktisch nicht möglich, landeinwärts gelegene Städte vor einem Wikingerangriff zu warnen, weil es keine ausgebauten Straßen längs der Flüsse gab, auf denen Reiter die Städte rechtzeitig hätten erreichen können. D. h., der Überfall erfolgte, sobald man die Wikinger sah!

Ein zweiter Vorteil der Leichtbauweise lag darin, dass diese Schiffe landgängig waren. Sie konnten wegen ihres geringen Tiefgangs weit die Flüsse hinauffahren, und wo es nicht weiterging, war es möglich, sie über Land zu schleppen. Regelmäßig benutzten die Wikinger die ca. 12 km breite Landenge in Schleswig-Holstein zwischen Schlei und Treene, um von der Nord- in die Ostsee (bzw. umgekehrt) zu gelangen, sodass der lange Weg zum Skagerrak vermieden werden konnte. Die Schleppstelle zwischen der bei Riga in die Ostsee mündenden Düna und dem ins Schwarze Meer fließenden Dnjepr war weit länger und schweißtreibender, doch auch sie wurde gemeistert. Über das Schwarze Meer fahrend, versuchten die Wikinger (auch: Waräger, s. S. 14) mehrfach vergeblich, Byzanz zu erobern. Sie befuhren sogar die Wolga. 910 und 912 überfielen sie die am Kaspischen Meer gelegenen Siedlungen. Hierfür befuhren sie erst den Finnischen Meerbusen und über den Ladogasee den Wolchow nach Nowgorod. Beim heutigen Wyschni-Wolotschek gelangten sie direkt in die Wolga, auf der sie dann allerdings noch einige tausend Kilometer bis zum Schwarzen Meer zu fahren hatten. Die Wikingerschiffe waren auch hochseetüchtig und ihre Besatzungen mutig und erfahren genug, um über den Nordatlantik zu segeln. Die Wikinger besiedelten um 700 die Shetland- und um 800 die Färöerinseln, um 860 Island, um 962 Grönland, und ca. 1000 erreichten sie Amerika (Vinland). Noch ohne Kompass orientierten sich die Schiffer, wenn der Himmel bedeckt

war, an der Strömung, der Farbe des Wassers, den Wellen, dem Fisch- oder Vogelzug.

Die Wikinger waren mit Speeren, Pfeil und Bogen, einem Schwert und – ein besonderes Merkmal – mit einer schweren Streitaxt bewaffnet (daher die Äxte im norwegischen Staatswappen). Als Schutz trugen sie einen Schild. Helme (grundsätzlich ohne Hörner!) sind nur wenige gefunden worden, und auch ein Körperschutz wie Kettenhemden war weitgehend unbekannt bzw. Zeichen einer späteren Entwicklung. Die Bewaffnung entsprach dem Stand der Zeit und war der der Gegner ebenbürtig. Die Frage, warum die Wikinger ihre Beutezüge begannen, lässt sich also mit der banalen Feststellung beantworten: Sie hatten schlichtweg gute Gelegenheit dazu.

Hinzu kamen die Informationen, die die Wikinger infolge ihres ausgedehnten Handels erhielten. Ihre Handelsschiffe (Knorren) waren den Langschiffen ähnlich, jedoch breiter und kürzer. Die Normannen, d. h. die westlich orientierten Wikinger, meist aus Dänemark und Norwegen, verdrängten die friesischen Händler. Die östlich orientierten Waräger aus Schweden handelten über die russischen Flüsse mit den Griechen und Arabern; auf der Insel Gotland wurden allein in einem Hortfund 40 000 arabische Silbermünzen geborgen. Die Waräger boten Pelze, Honig, Robbentran und Sklaven aus den slawischen und finnischen Gebieten an. Sie kauften Gewürze, Seidengewebe, Schmuck und gemünztes Edelmetall (Geld). Auf diese Art und Weise wurde das schwedische Birka, wie Stockholm am Mälarsee gelegen, zum Zentrum des Ost-West-Handels. Ab 900 verlagerte sich der Schwerpunkt nach Haithabu (Hedeby) an der Schlei, dem Ausgangspunkt des Handels zwischen Nord- und Ostsee. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Waräger diesen Handelsplatz von den dänischen Normannen erobert. Um ca. 1050 versandete der Handel über Russland; gesicherte Gründe dafür können wir nicht angeben. Wahrscheinlich versiegten die arabischen Silbergruben (stattdessen begann der Silberabbau im Harz), während gleichzeitig der Zerfall des Russischen Reiches in sich bekriegende Teilfürstentümer den Transit behinderte. So waren die oft in einer kleinen Gruppe von Schiffen fahrenden

den Wikinger meist beides zugleich, Kaufleute, wenn das militärische Kräfteverhältnis zu ihren Ungunsten ausfiel, und Räuber im umgekehrten Fall.

Schließlich gab es besonders aus den norwegischen Gebieten eine erhebliche Auswanderung. Zuerst wurden die Shetland- sowie die Orkneyinseln und die Färöer besiedelt und danach Island und Grönland. Von diesen Gebieten konnte allein Island eine nennenswerte Anzahl an Siedlern aufnehmen, um 930 sollen es schon 30 000 gewesen sein. Die Phase der Einigung zu einem einheitlichen norwegischen Königreich löste dann im 11. Jh. eine verstärkte Aussiedlung aus, weil lokale oder regionale Herren sich nicht mit der neuen Untertänigkeit abfinden wollten. Auch viele Großbauern zogen es vor, mit ihrem gesamten Hausstand auszuwandern. Andere sahen hierdurch für sich die Möglichkeit, einer Strafe seitens der Zentralmacht oder einer mächtigen Familie, der man Schaden zugefügt hatte, zu entgehen.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de